

Pressemitteilung 35/2016

Halle (Saale), den 1. September 2016

Konjunktur aktuell:

Deutsche Konjunktur bleibt trotz sinkender Stimmung robust

In Deutschland sind die Konjunkturaussichten weiter recht günstig. Stimmungsindikatoren deuten zwar auf ein etwas schwächeres Jahresende hin, die Binnenkonjunktur ist aber weiter aufwärtsgerichtet. Das deutsche Bruttoinlandsprodukt dürfte im Jahr 2016 insgesamt um 1,9% zulegen. Für das Jahr 2017 wird dann mit 1,2% jedoch eine niedrigere jahresdurchschnittliche Wachstumsrate erwartet. „Maßgeblich für die Verlangsamung der gesamtwirtschaftlichen Produktion sind vor allem schwächere Exporte und stärkere Importe“, erläutert Oliver Holtemöller, Vize-Präsident des IWH. Die Arbeitslosigkeit dürfte im Zuge der Integration von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt etwas steigen, während die Verbraucherpreisinflation weiterhin moderat bleibt. Die öffentlichen Haushalte werden wohl im Jahr 2016 ebenso wie im Jahr 2017 – auch in konjunkturbereinigter Rechnung – Überschüsse erwirtschaften.

Sperrfrist

1. September 2016, 11:30 Uhr

Pressekontakt

Stefanie Müller

Tel +49 345 7753 720

presse@iwh-halle.de

Ansprechpartner

Oliver Holtemöller

Tel +49 345 7753 800

ohr@iwh-halle.de

Politische Ressorts

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi), Bundesministerium der Finanzen (BMF), Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), Bundesministerium des Innern (BMI), Bundesministerium für Gesundheit (BMG), Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI), Bundeskanzleramt, Wirtschaftsministerien der Länder

Wissenschaftliche Schlagwörter

Konjunktur, Prognose, Finanzmärkte, öffentliche Finanzen, Geldpolitik, Finanzpolitik, Weltwirtschaft, Deutschland, Arbeitsmarkt, Produktion

Leibniz-Institut für

Wirtschaftsforschung Halle e. V. (IWH)

Tel +49 345 7753 60

Fax +49 345 7753 820

Kleine Märkerstraße 8

D-06108 Halle (Saale)

Postfach 11 03 61

D-06017 Halle (Saale)

www.iwh-halle.de

Gesamtwirtschaftliche Eckdaten der Prognose des IWH für Deutschland in den Jahren 2016 bis 2018

	2015	2016	2017	2018
reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %				
private Konsumausgaben	2,0	1,8	1,4	1,4
Staatskonsum	2,7	3,7	2,3	1,5
Anlageinvestitionen	1,7	2,5	2,0	2,3
Ausrüstungen	3,7	1,8	2,5	3,1
Bauten	0,3	3,1	1,6	1,8
sonstige Anlagen	1,9	2,7	2,5	2,4
Vorratsinvestitionen ^a	-0,5	-0,4	0,0	0,0
Inlandsverwendung	1,6	2,0	1,8	1,7
Außenbeitrag ^a	0,2	0,1	-0,4	-0,1
Exporte	5,2	2,7	2,1	4,3
Importe	5,5	3,1	3,7	5,2
Bruttoinlandsprodukt	1,7	1,9	1,2	1,5
nachrichtlich: Weltproduktion	2,8	2,5	2,8	2,8
USA	2,4	1,5	2,2	2,1
Euroraum	2,0	1,5	1,3	1,3
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %				
Arbeitsvolumen, geleistet	0,9	1,5	0,9	0,7
Tariflöhne je Stunde	2,4	2,2	2,1	2,2
Effektivlöhne je Stunde	2,6	1,8	2,1	2,6
Lohnstückkosten ^b	1,5	1,3	1,8	1,9
Verbraucherpreisindex	0,2	0,4	1,2	1,4
in 1 000 Personen				
Erwerbstätige (Inland)	43 057	43 584	44 026	44 460
Arbeitslose ^c	2 795	2 700	2 737	2 796
in %				
Arbeitslosenquote ^d	6,1	5,8	5,9	5,9
Arbeitslosenquote BA ^e	6,4	6,1	6,2	6,2
% in Relation zum nominalen Bruttoinlandsprodukt				
Finanzierungssaldo des Staates	0,7	0,6	0,4	0,4
Leistungsbilanzsaldo	8,4	8,9	8,3	8,2

^a Beitrag zur Veränderung des Bruttoinlandsprodukts in Prozentpunkten (Lundberg-Komponente). – ^b Berechnungen des IWH auf Stundenbasis. – ^c Definition gemäß der Bundesagentur für Arbeit (BA). – ^d Arbeitslose in % der Erwerbspersonen (Inland). – ^e Arbeitslose in % der zivilen Erwerbspersonen (Definition gemäß der Bundesagentur für Arbeit).

Quellen: Statistisches Bundesamt; Eurostat; Bureau of Economic Analysis; ab 2016: Prognose des IWH (Stand: 01.09.2016).

Seit dem Abebben der Eurokrise im Jahr 2013 expandiert die **Weltwirtschaft** bei geringen Schwankungen in mäßigem Tempo. So hat sie sich nach einem schwächeren Winterhalbjahr 2015/16 zuletzt wieder etwas belebt. Vor allem in **China** expandierte die Produktion im zweiten Quartal kräftiger. In den **USA** hingegen fiel der Produktionszuwachs wegen schwacher Investitionen enttäuschend gering aus, am weiterhin kräftigen Zuwachs der Beschäftigung ist aber zu erkennen, dass die US-Konjunktur weiter aufwärtsgerichtet ist. Die Erholung im Euroraum setzte sich etwas abgeschwächt fort.

Der Entscheid der Briten für einen EU-Austritt hat für **Großbritannien** die langfristigen wirtschaftlichen Aussichten eingetrübt, in geringerem Ausmaß auch für den Rest der EU. „Für die internationale Konjunktur dürften die Effekte des Brexit aber kurzfristig nicht allzu sehr ins Gewicht fallen,“ so Holtemöller. „Das zeigt sich etwa an der weltweiten Erholung der Aktienkurse nach den vorübergehenden Kursrückgängen infolge des Brexit-Entscheids.“ Die Bank von England hat wohl ihren Teil zur Stabilisierung der Erwartungen beigetragen, indem sie nicht nur ihren Leitzins von 0,5% auf 0,25% senkte, sondern auch ein Kaufprogramm für Staatstitel und Unternehmensanleihen auflegte. Dies wird freilich nicht verhindern können, dass die gesamtwirtschaftliche Nachfrage in Großbritannien in den nächsten Quartalen leicht zurückgeht.

Von einer nachlassenden britischen Güternachfrage wird auch die Erholung im **Euroraum** ein Stück weit gedämpft. Stützend wirken neben den weiter gesunkenen Finanzierungskosten die in diesem Jahr insgesamt leicht expansive Finanzpolitik der Mitgliedstaaten sowie die vielerorts steigende Beschäftigung. Allerdings ist in den großen Mitgliedstaaten Frankreich und Italien die Arbeitslosigkeit bisher kaum gefallen. In Italien kommt das Problem der hohen Belastung des Bankensektors mit notleidenden Krediten hinzu. Wenn der Impuls der Realeinkommensgewinne durch gesunkene Ölpreise in den kommenden Quartalen ausläuft, dürfte sich die Erholung in diesen Ländern und im Euroraum insgesamt abschwächen.

In **Deutschland** hat die Produktion im ersten Halbjahr 2016 recht kräftig zugelegt, mit 0,7% im ersten und 0,4% im zweiten Quartal. Maßgeblich dafür war vor allem, dass die Exportwirtschaft nach einer Schwächephase im zweiten Halbjahr 2015 von zunehmender Nachfrage aus Asien und Osteuropa profitierte. Die Binnenkonjunktur hat allerdings jüngst etwas an Schwung verloren. So weiteten die privaten Haushalte ihren Konsum etwas langsamer aus als zuvor, und die Bruttoanlageinvestitionen gingen im zweiten Quartal sogar deutlich zurück. Im weiteren Jahresverlauf bleibt die gesamtwirtschaftliche Produktion zunächst bei ihrem zuletzt erreichten moderaten Tempo, im Schlussquartal 2016 dürfte sie allerdings zwischenzeitlich leicht nachgeben, darauf deutet der IWH-Flash-Indikator hin. Zum einen kommt mit Großbritannien infolge des Entscheids der britischen Wähler für den Brexit ein wichtiger Absatzmarkt der deutschen Industrie in den Abschwung. Zum anderen dürfte sich der Ölpreis im Sommer 2016 für die nächste Zeit

stabilisiert haben. Daher laufen die kräftigen Realeinkommensgewinne deutscher Haushalte aufgrund gesunkener Energiepreise im zweiten Halbjahr aus. Für das Gesamtjahr 2016 ergibt sich insgesamt eine kräftige Expansion des Bruttoinlandsprodukts von 1,9%. Im Jahr 2017 bleiben die monetären Rahmenbedingungen zwar wie schon seit einigen Jahren sehr günstig, ihre expansive Wirkung lässt aber allmählich nach. Zudem verringern sich die Impulse von Seiten der Finanzpolitik. Die Kapazitäten dürften im Jahr 2017 in etwa normal ausgelastet sein. Die gesamtwirtschaftliche Produktion expandiert dann in etwa so schnell wie das Produktionspotenzial der deutschen Wirtschaft, kalenderbereinigt mit einer Jahresrate von 1,5%. Aufgrund von Arbeitstageeffekten ergibt sich allerdings nur eine Zunahme des Bruttoinlandsprodukts von 1,2%. Die Verbraucherpreise werden auch im Jahr 2017 mit 1,2% nur moderat steigen.

Die saisonbereinigte Zahl der Arbeitslosen hat bis zuletzt weiter abgenommen. Im Jahr 2017 dürfte die Arbeitslosigkeit allerdings leicht steigen, da dann die Zahl der arbeitslos registrierten Zuwanderer deutlich zunehmen dürfte. Die öffentlichen Haushalte werden im Prognosezeitraum weiterhin hohe Überschüsse erzielen. Zwar wirken im Jahr 2016 Steuerentlastungen einnahmehindernd, und auf der Ausgabenseite fallen erneut hohe Mehrausgaben im Zusammenhang mit der Fluchtmigration an. Dennoch expandieren die öffentlichen Einnahmen auch aufgrund der hohen konjunkturellen Dynamik im laufenden Jahr nochmals kräftig. Alles in allem beläuft sich der Überschuss der öffentlichen Haushalte im Jahr 2016 auf 0,5% in Relation zum Bruttoinlandsprodukt. Im Jahr 2017 liegt der gesamtstaatliche Finanzierungssaldo (auch strukturell) dann bei 0,4% in Relation zum Bruttoinlandsprodukt.

Die Prognose enthält einen Kasten zum Thema „Zur konjunkturellen Dynamik in den USA“ (Seite 3).

Langfassung:

Brautzsch, Hans-Ulrich; Drygalla, Andrej; Heinisch, Katja; Holtemöller, Oliver; Kämpfe, Martina; Kiesel, Konstantin; Lindner, Axel; Loose, Brigitte; Scherer, Jan-Christopher; Schultz, Birgit; Zeddies, Götz: Konjunktur aktuell: Deutsche Konjunktur bleibt trotz sinkender Stimmung robust. IWH-Pressemitteilung 35/2016 (Langfassung)

Wissenschaftlicher Ansprechpartner

Prof. Dr. Oliver Holtemöller
Tel +49 345 7753 800
Oliver.Holtemoeller@iwh-halle.de

Pressekontakt

Stefanie Müller
Tel +49 345 7753 720
presse@iwh-halle.de

 Das IWH auf [Twitter](#)

 Das IWH auf [Facebook](#)

IWH-Expertenliste

Die [IWH-Expertenliste](#) bietet eine Übersicht der IWH-Forschungsthemen und der auf diesen Gebieten forschenden Wissenschaftler/innen. Die jeweiligen Experten für die dort aufgelisteten Themengebiete erreichen Sie für Anfragen wie gewohnt über die [Pressestelle](#) des IWH.

Die Aufgaben des Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) sind die wirtschaftswissenschaftliche Forschung und wirtschaftspolitische Beratung auf wissenschaftlicher Basis. Das IWH betreibt evidenzbasierte Forschung durch eine enge Verknüpfung theoretischer und empirischer Methoden. Dabei stehen wirtschaftliche Aufholprozesse und die Rolle des Finanzsystems bei der (Re-)Allokation der Produktionsfaktoren sowie für die Förderung von Produktivität und Innovationen im Mittelpunkt. Das Institut ist unter anderem Mitglied der Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, die halbjährlich Gutachten zur Lage der Wirtschaft in der Welt und in Deutschland für die Bundesregierung erstellt.

Das IWH ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. Die Leibniz-Gemeinschaft verbindet 88 selbstständige Forschungseinrichtungen. Ihre Ausrichtung reicht von den Natur-, Ingenieur- und Umweltwissenschaften über die Wirtschafts-, Raum- und Sozialwissenschaften bis zu den Geisteswissenschaften. Leibniz-Institute widmen sich gesellschaftlich, ökonomisch und ökologisch relevanten Fragen. Aufgrund ihrer gesamtstaatlichen Bedeutung fördern Bund und Länder die Institute der Leibniz-Gemeinschaft gemeinsam. Weitere Informationen unter www.leibniz-gemeinschaft.de.